

## 5. Sonntag im Jahreskreis C, 9.2.2025 – von Thomas Hürten

### Jes 6,1-2a.3-8

- Die Vision erfüllt ihren Seher mit Schrecken. Im Licht Gottes, vor seiner Heiligkeit und Klarheit erscheinen die eigenen Worte, Bekenntnisse und (Lebens-)Äußerungen unrein. Vor Gott hat keine Sünde Bestand. Der Sünder aber schon. Er wird berufen (s. auch Ev.).
- Der Text könnte zum Anlass werden, dass sich die Kirche/Gemeinde/der einzelne mit ihren/seinen Schattenseiten beschäftigt und so vor Gott tritt. Nicht verdrängen, sondern ins Licht bringen.
- Der Text kann aber auch suchen lassen nach der Berührung mit dem Heiligen, Wahren und Schönen im Leben. Was ist aus diesen Begegnungen geworden?
- Der Herr fragt, wer zu gehen bereit ist! Er bestimmt nicht einfach. In Freiheit und jetzt auch Befähigung, nach der Lippenberührung mit glühender Kohle, fühlt sich der Seher berufen und meldet sich.
- In der Einführung für den Lektorendienst schreibt R. Zerfaß mit Bezug auf diese Stelle: „Der Prophet hat sich nicht geschämt, seinen Schülern weiterzuerzählen, daß seine erste Reaktion auf Gottes Ruf das Gefühl der Schuld gewesen war; das Gefühl, er könne Gott seinen Mund nicht anbieten. Kann ich es? (...) Habe ich einen reinen Mund? (Was redet man nicht alles im Laufe einer Woche... Wieviel törichtes Zeug ist dabei, Dinge, die nicht stimmen oder die andere unnötig verletzen.) Vor allen Leuten kommt am Sonntag über meine Lippen Gottes heiliges Wort. Und die Menschen hören zu (...), aufmerksam für das, was ich zu sagen habe. (...) Sooft es mich bedrückt, daß meine Lippen nicht rein sind, bitte ich den Herrn, daß er die Schuld aus meinem Innern brennt (...) mit dem Feuer seines Geistes (...). Ein altes Gebet für den Priester und Diakon vor der Lesung des Evangeliums lautet: Reinige mein Herz und meine Lippen, allmächtiger Gott, wie du die Lippen des Propheten Isaias mit glühender Kohle gereinigt hast. Ja, reinige mich gnädig in deinem liebevollen Erbarmen, damit ich deine Frohe Botschaft würdig verkünde. Amen“ (Rolf Zerfaß, s.u.)
- E.v.d. Lippe(s.u.) bespricht in seiner kurzen Predigt schlicht und meisterlich die Spannung zwischen erbrachter Anforderung und Angst vor Überforderung, in die uns der wechselhafte Lauf des Lebens immer wieder stellt. Sehr lesenswert! Auch als Vorlesepredigt geeignet.

## Ps 138, 1-5.7-8

- „Du gabst meiner Seele große Kraft!“ Hier ist das Erlebnis der Berufung von innen her beschrieben. Nicht von außen erreicht eine Stimme den Menschen noch eine Bestimmung, sondern von innen her gibt es eine Befähigung und Ermöglichung, die bis dahin nicht da war. So kann einer auf den allgemeinen Ruf seine persönliche Antwort geben.

## 1 Kor 15,1-11

- „Nicht ich, die Gnade Gottes mit mir!“ Paulus weiß, wem er die Kraft verdankt. Und zu seinem Missionswerk gehörte eine unglaubliche Kraft und Leidensbereitschaft.
- Das viele Ich bei Paulus mag unangenehm aufstoßen, nach Angabe aussehen oder nach Kokettieren. Aber man darf die Konkurrenz nicht unterschätzen, die er hatte, - schon was den Inhalt des Evangeliums anging. Von Anfang an gab es Missionare mit leicht oder stark veränderter Botschaft. Gegen sie wirft Paulus alles in die Waagschale, auch sich selbst, einschließlich seiner späten, aber dann doch so fruchtbaren Berufung.
- Auch bei Paulus gibt es diesen Hiatus zwischen Person (und ihrer Geschichte) und der Berufung. So spricht er von sich als einer Missgeburt.
- Wir spüren oft nicht mehr den Neuigkeitswert, ja den Wert der Botschaft überhaupt, für die Paulus alles umwarf. Dass einer von den Toten erweckt wurde und dass dieser darin etwas für alle, für uns eröffnet hat, dass der Messias schon gekommen ist, dass wir nicht mehr nur mit Gesetzen, Geboten und Idealen unterwegs sind, sondern mit einer Freude (Evangelium!) auf ewiges, unzerstörbares Leben (sind wir das?!). Dass diese Hoffnung ein Gesicht hat und einen Namen, der uns prägt! Man stelle sich nur einmal das Gegenteil vor.
- Wir glauben nicht, weil der Auferstandene uns persönlich erschienen ist. Wir glauben den Zeugen, dem Petrus, Magdalena, Paulus und all den andern, seit damals. Es gibt kein Motiv, dass sie hätte erfinden lassen (und dafür leiden lassen), dass er auferweckt wurde. Kein Wahn, keine Einbildung, kein Profit kann solchen Glauben bewirken - und in jeder Generation neu. Es gibt aber innere Gründe anzunehmen und darauf zu vertrauen, dass er auferweckt wurde. Darüber zu reden wäre einmal wirklich lohnenswert. Warum glaube ich es denn (und viele Christen tun es nicht mehr)? Ein Grund: Die Liebe hat etwas, was mit Gott verbindet oder aus ihm kommt. Er aber ist der Ewige. Er kann nicht sterben. Sie kann nicht sterben ohne zu leben. Denn sie gehört dem Ewigen an. Und ein anderer in diesem Gedicht: „Wenn schon“ von Clarita Schmid

- *Wenn schon im Kern des Apfels der künftige Baum unser harrt,  
im Ei der Meise das lenzliche Lied,  
die schweren Schollen des Ackers  
Tracht und Fracht duftenden Brotes künden  
und der Wellengang des Stromes vor den Gärten  
die Herrlichkeit wogender Meere:  
Soll nicht das schmale Jetzt unserer leidvollen Tage  
Saat in sich hüten nicht mehr umgrenzten dauernden Daseins?*

## Lk 5,1-11

- Auch bei Petrus die Reaktion aus der ersten Lesung: Die Heiligkeit des Augenblicks lässt ihn seinen Abstand erkennen. Er fühlt sich als Sünder. Die Nähe des Herrn verdient er nicht, vielleicht wirkt sie auch bedrängend. Was hier für den Beginn der Jüngerschaft erzählt wird, wird die Jünger immer wieder einholen: Die herausfordernde, befremdende und anstrengende Gegenwart des Herrn, die sie ihre Kleinlichkeit, ihren Kleinglauben, das ihm nicht Gemäße erkennen lässt. Und genauso den sie beflügelnden und mitnehmenden Zuspruch: Fürchte dich nicht! Du wirst von jetzt an... Die Gegenwart Jesu ist erschreckend und zugleich ermutigend. Dazwischen liegt das Staunen als Erweiterung der Wahrnehmung und des Horizontes. So ist Beten, wenn es sich in die Gegenwart des Herrn stellt.
- Es geht um die Furcht und ihre Überwindung. Dem soll die Predigt Rechnung tragen. Furcht ist der Widerstand Nummer 1. Wovor hast Du Angst? Ulrich Schaffer setzt sich in verschiedenen Texten seines Büchleins „Neues umarmen“ (s.u.) sehr gut mit der Angst auseinander, gerade auch dem Gefühl, nicht gut, nicht würdig genug zu sein. Die Gemengelage der Gefühle in einem jungen Menschen (der religiös eher „übersteuert“ aufgewachsen ist) ist bei ihm sehr gut erfasst. „Wenn sich in dir alles zubereitet, wenn der Ton stimmt, der durch deine Knochen und Innereien zieht, wenn dir Worte wie Offenbarungen vorkommen (...) und jemand sagt: Ja, du (...) wenn im Blick nach links und rechts deine Sicherheit nicht ganz verschwindet, wenn deine anderen Pläne wie verjährte Anklagen von dir abfallen (...), wenn du dich leuchten spürst, wenn alte Ketten zu Luft werden, wenn man dich fragt und du dich wunderst, dass man *dich* fragt (...), wenn du keinen anderen Weg mehr siehst als den unbegangenen (...), wenn du willst, willst, willst, wenn auch mit Angst, dann ist es Zeit: Nimm dich ernst. (...) Nimm Abschied (aber mach es kurz, sonst bleibst du). Hier wird nichts klarer. Mehr wirst du nur sehen, wenn du losgehst, weil alles andere hinter der Krümmung der Erde liegt...“ (Ulrich Schaffer, s.u.)
- Der Fachfremde muss auf die Profis eine erstaunliche Ausstrahlung gehabt haben oder Autorität, wenn die auf sein Wort hin, noch einmal die Netze auswerfen. Vielleicht war es die Rede zum Volk, die schon zuvor die Jünger

beeindruckt hatte (darin Autorität, Vollmacht; in der Wirkung so etwas wie brennende Herzen(?)) oder ihre Vorerfahrungen mit ihm. Er hatte die Schwiegermutter des Simon geheilt. Und Petrus redete ihn mit „Meister“ an. Was tun wir religiösen Profis, haupt- oder ehrenamtlich- nach Erfolglosigkeit (eine häufige Erfahrung) - dennoch auf sein Wort hin, sozusagen wider besseres Wissen, aber auf den Glauben an Ihn hin? Was hören wir uns von Ihm an? Was lassen wir uns von Ihm sagen, damit wir noch einmal ausfahren? Sprachlich hervorragend bringt das Gerl-Falkovitz auf den Punkt: „Welcher Regel folgt die Gnade? „Fang an ohne Hoffnung, mach weiter ohne Erfolg, schau nicht auf's Ende“ – so lautet ein lebenskluger Rat. Viel kürzer heißt er: „Und trotzdem!“ Wieviele Siege sind damit schon errungen worden! (...) Aus „umsonst geschuftet“ wird „umsonst geschenkt“.“

- Das „Menschenfischen“ muss sich in der jungen Kirche immer wieder vollzogen haben wie hier beschrieben: ohne Erfolg, dann wieder mit mitreißendem Erfolg. Auch so erfüllt sich der Sinn des Buberschen Aphorismus: Erfolg ist keiner der Namen Gottes. Mission kann nicht auf Erfolg hin geschehen, sondern weil das Anliegen auch dann richtig ist, wenn es ab und zu keinen Erfolg hat. Es muss versucht werden „auf sein Wort hin“. „Jesu Wort schafft täglich die „Zeit“ des Wunders – in der „Unzeit“ unserer Welt.“ (R. Pesch, s.u.)
- Hinausfahren, nicht in Ufernähe bleiben! Mit Jesus und ihm nach werden sie weit über Galiläa hinausfahren. Sie bleiben nicht in Ufernähe.
- „Menschen fischen“ hören viele ungut. Klingt nach Sekte, Manipulation, Werbung, Vereinnahmung, der Mensch als Ware oder Ausbeutungsgut. Gemeint ist: Netze auswerfen und Menschen aus einem Element herausholen, indem sie auf Dauer nicht leben können, sondern untergehen werden. Die Fischer damals werden es ohne Argwohn gehört haben und verstanden haben. Das Verbum zogrein meint lebend fangen und zum Leben fangen. Und so können wir auch das Retten von Menschen hinzunehmen vor der Küste Vietnams (Cap Anamur) und heuer im Mittelmeer oder im Kanal.
- Der reiche Fischfang wäre auch ein Grund gewesen zu bleiben. Aber die angehenden Jünger begreifen, dass die Ursache wichtiger ist als die Sache selbst. Hier ist mehr Reichtum versprochen als der an Fischen. Sie haben es wohl schon geahnt, als er noch vom Boot aus predigte. Die ihm das Boot liehen, werden nicht um ihren Lohn betrogen. Aber der wird nicht in Fischen bezahlt, sondern sich in den vielen erweisen, die Jesus als Christus erkennen. Die Gemeinde um den Herrn ist der Lohn.
- Hier verlassen junge Männer den Ort ihrer Arbeit und ihres Lebensunterhaltes – jedenfalls für eine Zeit und auf Dauer endgültig -, weil sie den Eindruck haben, dieser Mann gehe sie unbedingt an, oder Gott in diesem Mann, während alle anderen Dinge in ihrem Umfeld sie nur bedingt angehen, insofern als... Alles andere kann man also zurücklassen und ggf. später wiederaufnehmen. Aber diesen Ruf kann man nicht unerhört lassen. Es ist, als hätten sie ein Leben lang nur darauf gewartet.

- Jesus wählt seine Jünger nicht aus einer gebildeten Oberschicht. In seiner Predigt kommentierte Mark Eylitz diesen Sachverhalt so: „Gott ruft nicht die Qualifizierten. Er qualifiziert die Berufenen.“
- Ehrenfried Schulz (s.u.) erkennt in der Perikope drei zeitlose Aussagen: 1. Der Beruf des Menschenfischers kann nicht auf herkömmliche Weise erlernt werden wie ein anderer Beruf. In diesen Beruf wird man berufen und folgt Jesus. 2. Berufene müssen Heimat, Erwerbsleben und Familie aufgeben. Dafür bekommen sie als Wert die Nähe des Herrn geschenkt. 3. Erfolg hängt in diesem Beruf nicht vom Einsatz der Berufenen ab, sondern davon, ob Er das Wunder geschehen lässt.
- Theo Pannen:

### *KREUZWORTRÄTSEL*

*jünger  
jesu  
mit vier  
buchstaben*

*Bin ichs*

### **Literatur:**

- Ulrich Schaffer, Neues Umarmen, Stuttgart 1984, S. 14-15 und weitere Texte
- Rolf Zerfaß, Lektorendienst, Trier 2003, S. 9-10
- R. Pesch, in: Unsere Hoffnung. Gottes Wort. Lesejahr C, Frankfurt a.M. 1988, S. 361
- Ehrenfried Schulz, in: PuK 2/2010, S. 183
- Hanna-Barbara Gerl-Falkovitz, Blitzlichter auf die Botschaft Christi, Heiligenkreuz 2015, S. 40-41
- Engelbert von der Lippe, in: PuK 2/2013, S.180f
- Theo Pannen, Kreuzworträtsel, aus: Kreuzsplitter, Verlag Haus Altenberg 2005; gefunden bei Dominik Blum in; PuK 2/2013, S. 179